

teuchfrage. Immerhin freut uns, daß trotz modernster Linienführung der Anteil des Moses am Pentateuch doch nicht gestrichen erscheint, wenn wir lesen: „Das ganze Gesetz ist doch durch einen Mittelsmann, Moses, gegeben“ (319), oder wenn es heißt: „Es gibt gute Gründe dafür, diese erste Sammlung Moses zuzuweisen“ (315). Gemeint sind die *mischpatim* in Ex 21, 18–22, 16. Im Artikel „Herrlichkeit“ v. G. Molin wäre Bernhard Steins Arbeit über „K'bod Jahwe“ zu erwähnen gewesen. Beim Artikel „Bann“ hätten H. Stiegleckers Gedanken (siehe diese Zeitschrift 1950) nutzbringend verwendet werden können. Entfallen sind bedauerlicherweise die eminent wichtigen Artikel über „Jungfrauschaft“, über „Nachfolge – Gefolgschaft – Gehorsam“, die gewiß bei einer Neuauflage nachgeholt werden. Im Literaturverzeichnis sollten wohl jeweils die nichtkatholischen Autoren mit einem Sternchen versehen werden, zumal ja das Nachschlagewerk „einen unmittelbaren Dienst erweisen“ will (19), d. h. einen praktischen, wegweisenden für solche, welche die angegebenen Autoren ja nicht von vorneherein kennen, welcher Einstellung sie sind.

Bauers Wörterbuch ist auf jeden Fall eine ganz beachtliche Leistung und ein sehr brauchbares Werk, für das dem Herausgeber und den Mitarbeitern viel Dank gebührt.

Linzer a. d. D.

Max Hollnsteiner

Die heiligen Heiden des Alten Testaments. Von Jean Daniélou. (143.) Stuttgart, Schwabenverlag. Leinen DM 7.90.

„Von Anfang an hast du Priester zum Dienste deines Volkes erweckt: zuerst Abel Seth, Enos, Enoch, Noe, Melchisedech und Job“ (Apost. Konst. VIII, 5). Absicht des Buches ist es, „den Heiligen der kosmischen Religion ihren Platz in Liturgie und Katechese zurückzugeben“ (S. 133). Und man muß gestehen, daß wohl niemand dies bisher so gut verstanden hat wie Daniélou. Er weist nachdrücklich darauf hin, daß es eine kosmische Liturgie gibt, daß bei Ostern, Pfingsten, Weihnachten hinter der christlichen Bedeutung eine jüdische und hinter der jüdischen eine kosmische steht. So gibt es eine geheime, aber wirkliche Verbindung der christlichen Feste mit denen aller anderen Religionen, in denen die kosmische Offenbarung (mehr oder weniger verschüttet und verunstaltet) sichtbar wird. „Zu Gott steigt der immerwährende Dank aller Kreatur auf, der Weihrauch der Blumen, das Lied des Windes und das Hin und Her zwischen Hindin und Hirsch“, von dem Péguy gesprochen hat“ (S. 134). — „Die Menschen nun, von denen dieses Buch handelt, sind Priester dieser kosmischen, allen Menschen gemeinsamen Religion“ (S. 136). — „Wenn es eine kosmische Liturgie gibt, so versteht es sich, daß sie auch Heilige hat“ (137). Heiligkeit ist heroische Gottesliebe. Daniélou zeigt, daß es diese auch in der kosmischen Religion gegeben hat, Menschen, die dem im Gewissen vernommenen Anruf Gottes in heroischer Befolgung des Willens Gottes antworten. Es ist schon von großem Wert, daß hier wieder einmal die Heiligkeit des „natürlichen“ Gesetzes betont und in ihrer grundlegenden Art gezeigt wird. Zuerst muß ja auch der Heilige unserer Tage ein richtiger „Mensch“ sein, dann wird er auch ein wahrer Christ werden können.

Das Buch behandelt die Gestalten Abel, Henoch, Daniel, Noe, Job, Melchisedech, Lot und die Königin von Saba. Einige Kapitel hat Daniélou (laut Vorwort S. 12) in Form von Vorlesungen zuerst vor dem „Cercle Saint-Jean-Baptiste“ vorgetragen. Es ist ein gesegnetes Buch, besonders auch dadurch, daß es die Lehrsätze: „*Extra Ecclesiam nulla salus*“ und „Es gibt keine Heiligkeit außer in Christus“, richtig sehen läßt und trostvoll weitet, weil im letzten Sinn alle Menschen aller Zeiten „in Christus“ und „in seinem mystischen Leib“ sind und bleiben, wenn sie nur wahrhaft wollen. Die Tragweite der Rückbesinnung auf diese Wahrheiten könnte besonders auch eine Erneuerung des Missionsgedankens einschließen und Missionsoptimismus wecken. Man kann dem Werk nur weiteste Verbreitung wünschen. Es ist auch für Predigt und Vortrag in religiös interessierten Kreisen geeignet.

Linzer a. d. D.

Max Hollnsteiner

Qumran und der Ursprung des Christentums. Von Jean Daniélou. Aus dem Französischen übersetzt von Othmar Schilling. (176.) Mit 8 Bildseiten. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 8.25.

Das Buch ist aus drei Vorträgen entstanden und hat dementsprechend drei Abschnitte: Die Gemeinschaft von Qumran und das neutestamentliche Milieu (I), Christus

und der Lehrer der Gerechtigkeit (II), Die ersten Entwicklungen der Kirche und die Gemeinschaft von Qumran (III).

Der Verfasser zeigt vor allem einmal die Zusammenhänge auf, die schon örtlich gegeben waren: Die „Wüste“ (bei Jericho) ist z. B. eine Gegend mit Wasserquellen und Palmen. Das Wort des Herrn erging an Johannes, Zachariassohn in der Wüste (Mk 1, 4; Lk 3, 2); ein paar Kilometer südöstlich davon lag Qumran mit dem Essenerkloster. Auch in Stil und Terminologie finden sich Anklänge zwischen dem N. T. und den Schrifttexten aus Qumran. Das Benedictus ist ein Beispiel dafür, und Daniélou mutmaßt nicht grundlos einen Kontakt der Priesterfamilie des Zacharias mit der Essener-Gemeinde am Toten Meer. Freilich muß man nicht gleich soweit gehen (wie Daniélou) und annehmen, daß der Johannesknabe tatsächlich in jenem Kloster als Zögling oder Internist gelebt habe; möglich allerdings wäre es. Auf jeden Fall zeigt die Lehre des Täufers in Wort und Ideengehalt viele Elemente der Schriften von Qumran, besonders des Habakukkommentars.

Über Johannes den Täufer mag auch Jesus Verbindung zu Qumran gehabt haben. Die Wüste seines 40tägigen Fastens und der Berg der Versuchung sowie auch die Taufstelle am Jordan liegen alle im Nahbereich jener Essener-Siedlung. Der Ostertermin, den Jesus für das Passahmahl vor seinem Leiden gewählt hat, ist der von Qumran. Er löst auch manche Schwierigkeiten betreffs der Abfolge im Prozeß Jesu (S. 29–30). In seiner Lehre ist freilich Jesus der essenischen Welt fremd, ja in völligem Gegensatz zu ihr (S. 171). Auch Gebetsgebräuche, wie wir sie aus der Didaché kennen, stimmen gut mit dem Qumranschen Rituale zusammen. Die Essener beten dreimal des Tages, die Didaché schreibt dasselbe vor. Daniélou sieht darin die Urtypen unserer Tagzeiten: Laudes, Sext, Vesper.

Die Identifizierung des Lehrers der Gerechtigkeit mit Christus weist Daniélou zurück. Das Problem um den Lehrer der Gerechtigkeit „besteht in der Entdeckung eines neuen Gliedes in der Vorbereitungskette auf Christus. . . Der Lehrer der Gerechtigkeit gehört in die Reihe derer, die vor Johannes die Ankunft Christi vorbereitet haben“ (S. 113). Dafür, daß die in der Apostelgeschichte auftretenden Hellenisten Essener gewesen sind, führt Daniélou die Stephanuspredigt (Apg 7) an, wo sich Züge einer überraschenden Ähnlichkeit mit essenischem Gedankengut und essenischer Terminologie finden. Auch dürfte Paulus in Damaskus nach seiner Bekehrung mit Essenern bekanntgeworden sein — es waren ja viele einst dorthin geflüchtet (vgl. die Damaskusschrift); viele seiner Redewendungen, viele seiner Gedanken haben ihr Gegenstück in den Rollen von Qumran. Die Adressaten des Hebräerbriefes sind für Daniélou essenische Priester.

Noch viele andere interessante Aspekte gewährt das Buch des gelehrten französischen Verfassers. Sie zeugen von einer einmaligen Kombinationsgabe, der wir sicher viel Richtiges verdanken. Wenn auch noch viele Vergleichsmöglichkeiten fehlen und es sich hier — wie der Verfasser selbst sagt — um eine Skizze (S. 10) handelt, so bringt diese immerhin zahlreiche Linien zur Darstellung, die zwischen Qumran und dem jungen Christentum gezogen sind. So haben wir in dem schmalen Bändchen eine geistvolle, kurze und ebenso gute, übersichtliche Darstellung der bisherigen sicheren und vermutbaren Ergebnisse des Schriftenfundes am Toten Meer von 1947 mit all seiner Nah- und Fernwirkung. Freudiger Dank gebührt dem Autor und dem Übersetzer sowie dem Verlag für die passende Ausstattung des Buches.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Was lehrt Jesus über das Ende der Welt? Eine Auslegung von Markus 13. Von Franz Mussner. (80.) Freiburg 1958, Verlag Herder. Engl. brosch. DM 4.50.

Der bekannte Trierer Professor legt uns ein interessantes und anregendes Büchlein vor, das aus drei Vorträgen erwachsen ist und das wegen seiner volkstümlichen Form viel Anklang finden wird. Die klaren Worte des Gelehrten über die Eschatologie des Herrn sind besonders zu begrüßen, weil sie treffliche Antwort geben auf die phantastischen Darlegungen mancher Sekten. Exegetisch ist Mk 13, 30 gut gedeutet mit dem Hinweis auf „das Geschlecht der Juden“, das „nicht aussterben wird“, „bis dies alles geschieht“ (S. 63).

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner